

Wenn ein neuer Hund ins Haus kommt, müssen Sie wieder einmal darauf achten, dass die bereits vorhandenen Tiere vor dem großen Kennenlernen ausgiebig ausgeführt worden sind und ihre Energie durch Bewegung abgebaut haben. Sorgen Sie dafür, dass sie ruhig und unterordnungsbereit sind. Selbst wenn das bevorstehende Treffen Sie nervös macht, müssen Sie verstehen, dass Sie sich Ihre Angst, Anspannung, Nervosität oder Unsicherheit von Ihren Hunden keinesfalls anmerken lassen dürfen. Das würde die erste Begegnung mit ziemlicher Sicherheit zu einem negativen Erlebnis für sie machen. Falls Ihnen nicht wohl dabei ist, dass sich die Hunde in Ihrem Haus kennenlernen, dann machen Sie es wie viele andere Hundebesitzer auch – lassen Sie die erste Begegnung auf neutralem Boden stattfinden. Am Ende des Tages können Sie die beiden dann gemeinsam ins Haus bitten.

Vor allem aber müssen Sie Ihren eigenen Hund kennen, ehe Sie über eine Vergrößerung Ihres Haushalts nachdenken können. Vergewissern Sie sich, dass Ihr Hund weder frustriert ist noch Probleme mit Angst- oder Dominanzaggression hat. Wenn Sie auch mit anderen Hunden Kontakt haben, stellen Sie Ihre eigenen Beobachtungen dahingehend an, wie Ihr Hund sich ihnen gegenüber in verschiedenen Situationen verhält. Beobachten Sie ihn im Hundepark oder beim gemeinsamen Spielen ganz genau. Das wird Ihnen zeigen, an welchen Bereichen seines Verhaltens Sie mit ihm arbeiten müssen, bevor Sie neue Mitglieder ins »Rudel« aufnehmen.

Der Lebenszyklus des Hundes: Alter und Tod

Wenn wir viele Jahre mit einem Hund zusammenleben, werden wir unweigerlich zusehen müssen, wie er altert. Hunde haben kürzere Lebenszyklen als wir Menschen – sie werden im Durchschnitt 13,² wir dagegen 77 Jahre alt.³ Falls wir sie also nicht gerade zu uns nehmen, während wir selbst schon in einem hohen Alter sind, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass sie vor uns altern und sterben. Für viele Hundebesitzer und Familien kann diese Zeit herzerreißend sein, aber Tiere treten meiner Ansicht nach auch deshalb in unser Leben, weil sie uns lehren sollen, dass das Älterwerden und Sterben natürlich sind, dass wir die Zeit nach unserem Dahinscheiden lediglich als eine andere Phase unseres Lebenszyklus erfahren und akzeptieren müssen. Hunde feiern das Leben, und sie haben keine Probleme mit dem Tod. Sie kommen mit ihm sogar sehr viel besser zurecht als wir. Wir müssen sie in dieser Hinsicht als unsere Lehrer betrachten. Ihre natürliche Weisheit kann uns helfen, Trost zu finden, wenn wir uns unserer menschlichen Gebrechlichkeit und Endlichkeit stellen müssen.

Wird ein Hund krank – angenommen, er hat Krebs –, »sieht« er seine Krankheit nicht wie wir. Wir haben Mitleid mit ihm und überschwemmen ihn jedes Mal, wenn wir ihn anschauen, mit Trauerenergie; doch eine solche Energie erzeugt nur ein negatives Umfeld für ihn. Wenn ein Hund mit einer Krebsdiagnose vom Tierarzt kommt, denkt er nicht: »O Gott, ich habe nur noch sechs Monate zu leben! Ich wünschte, ich wäre einmal in China gewesen!« Hunde leben im Augenblick, ob sie Krebs haben

oder nicht, blind sind oder sehen, taub sind oder hören können. Ganz gleich, wie schrecklich ihre Lage ist, Hunde leben einfach weiter Tag für Tag im Hier und Jetzt.

Vor kurzem hielt ich in Texas ein Seminar vor 350 Zuhörern. Neben mir auf der Bühne saß eine Hündin aus einem örtlichen Tierheim. Bei ihr war vor kurzem Krebs festgestellt worden, aber man konnte sich keinen Hund vorstellen, der glücklicher gewesen wäre als sie! Die Seminarteilnehmer flüsterten: »Der Hund hat Krebs. Ach, das arme Ding.« Aber dieser Hündin war es egal, dass die Menschen Mitleid mit ihr hatten. Sie amüsierte sich prächtig. Sie war nur eine ausgeglichene, ruhige und unterordnungsbereite Hündin in einer interessanten neuen Umgebung – wir können von Hunden lernen, das Leben Tag für Tag in vollen Zügen zu schätzen und zu genießen.

Die Entscheidung, einen todkranken Hund einschläfern zu lassen, ist eine der schwersten, die uns Menschen abverlangt wird. Diese ganz persönliche Entscheidung ist letzten Endes eine Frage Ihres Gewissens, Ihrer spirituellen Überzeugungen und Ihrer persönlichen Verbindung zu Ihrem Hund. Eine meiner Klientinnen erklärte, sie habe sie erst in dem Augenblick treffen können, als in ihrem Hund »alle Lichter ausgingen«, obwohl er noch lebte und atmete. Das Beste, was ich Ihnen für eine solch schmerzliche Situation mitgeben kann, ist dies: Wenn Ihr Hund einmal stirbt, wird er vermutlich ein sehr viel ausgefüllteres Leben gehabt haben als Sie. Er hat jeden Augenblick auf dieser Erde genossen. Er verlässt sie ohne Bedauern – und ohne Unerledigtes zurückzulassen.

Der Mensch ist das einzige Tier, das den Tod aktiv fürch-

tet, das sich davor ängstigt, zwanghaft darüber nachdenkt und deswegen trauert – und das, bevor er eintritt. Wir können diesbezüglich so viel von Hunden lernen! Das Tier lebt jeden Augenblick, jeden Tag im Hier und Jetzt. Es kostet jeden Tag bis zur Neige aus. Trauern Hunde? Ja. Forschungen haben bewiesen, dass viele Tiere um ihre Toten trauern, besonders um Familienangehörige, Partner oder diejenigen, zu denen sie eine tiefe Beziehung hatten.⁴ Doch für die meisten Tiere ist die Trauer lediglich eine Phase, die sie bei ihrer Rückkehr zur Ausgeglichenheit durchlaufen. Wenn in freier Wildbahn ein Rudelführer stirbt, wird der Verlust des Leittiers eine Weile betrauert und anschließend der schwierige Übergang zu einer neuen Rudelstruktur gemeistert. Dann geht das Leben weiter.

Wie ich bereits sagte, gehen Hunde psychologisch betrachtet sehr viel schneller wieder zum Alltag über als der Mensch – das heißt, sofern wir sie lassen. Wenn einer von zwei Hunden in einem Haushalt stirbt, wird der andere natürlich um seinen dahingeschiedenen Gefährten trauern. Doch es ist normal, dass dieser Hund anschließend wieder in seinen ausgeglichenen Zustand zurückfindet; es sei denn, der Mensch lässt es nicht zu. Wir verhindern, wozu seine Natur ihn drängt – weiterzumachen, das Leben bis zur Neige auszukosten.

Sie wären überrascht, wie oft ich in Familien komme, in denen ein Hund gestorben ist und das überlebende Tier plötzlich völlig neue Probleme entwickelt. Die Familie bittet mich um Hilfe und sagt: »Er kann Winstons Tod einfach nicht verwinden.« Dann sehe ich mich im Zimmer um. Überall sind Fotos von Winston. Andenken an seine Beerdigung, die Urne mit seiner Asche auf dem Kamin Sims. Die Vorhänge sind zugezogen. Das Haus ist dunkel

und staubig. Das ist natürlich nicht das Werk des Hundes.

Ich frage, wann Winston gestorben ist, und höre: »Vor einem halben Jahr.« Ein halbes Jahr! Für einen Hund ist ein halbes Jahr eine Ewigkeit. Und es kann nicht normal sein, so lange in einer Depression zu verharren. Hunde sind mehr als bereit, in ihren ursprünglichen ausgeglichenen und stabilen Zustand zurückzukehren. In diesen Fällen steckten die Menschen in ihrer Trauer fest und waren nicht bereit, mit ihrem Leben weiterzumachen. Der Hund spürte lediglich deren tragische Energie und die Depression und wurde davon heruntergezogen. In einigen Fällen brauchten die betroffenen Menschen sogar Trauerbegleitung, damit sie ihren Unwillen, mit dem Leben weiterzumachen, nicht mehr auf ihren Hund projizierten. Sie mussten zuerst ihre eigenen Probleme akzeptieren und überwinden.

Ich erlebe auch sehr oft, dass kurz nach dem Tod eines Hundes ein neuer Hund ins Haus kommt. Dieser soll als »Ersatz« für den verstorbenen dienen. In solchen Fällen ist es oft zu früh für den »Ersatzhund«. Die Menschen (und manchmal auch die anderen Hunde im Haus) stecken noch mitten in der Trauerphase. Wenn man ein Tier in ein Haus holt, in dem Trauer herrscht, kommt es in eine Umgebung, in der nur sanfte, schwache – durch und durch negative – Energie zu spüren ist. Darin gibt es keine starken Rudelführer.

Kürzlich hatte ich den Fall, dass ein Deutsche-Doggen-Welpe das Regiment im Haus übernommen hatte und dem Mann, der Frau und dem Ersthund sehr zu schaffen machte. Der Welpe war nicht von Natur aus dominant,

aber sobald er das Haus betreten hatte, spürte er ein Führungsvakuum. So schwer Ihnen das auch fallen mag, ich rate Ihnen dringend, nach dem Tod eines Haustiers eine Weile zu warten, ehe Sie sich ein neues holen. Warten Sie, bis Sie bereit sind, die Vorhänge zu öffnen, das Licht hereinzulassen und wieder zu lachen. Dann sind Sie auch wieder disponiert, die Rolle des Rudelführers zu übernehmen und dem neuen Hund in Ihrem Leben ein gesundes, ausgeglichenes Zuhause zu bieten.